Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 36

Artikel: Im Berner Oberland
Autor: Vietzi-Bion, Hedwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638941

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schlafes, nur selten durch kurze Träume unterbrochen. Von Mücken merkte ich auch gar nichts, tropdem die Laden und die Fenster meines Zimmers jede Nacht weit offen standen. War daran die Nähe des Vatikan schuld, in dessen fürstlichen Gemächern sich die Eminenzen und Magnifizenzen sicherlich auch im Juli einen tiesen satten Schlaf zu gönnen, resp. zu verschaffen pflegen?

Run, zweifellos ift das eine: die gefürchteten Maremmen mit ihrer Malariaplage sind heute durch die hygienischen Bustände Roms so weit gebändigt, daß wegen der Malaria niemand die Reise nach Kom zu unterlassen braucht.

Weit schlimmer als die Mücken aus den Maremmen sind eine Art Schmeißfliegen, die sich zu Dutenden auf den ahnungseine Art Schmeißfliegen, die sich zu Dutenden auf den ahnungslosen Fremden stürzen und ihn nicht eher wieder freigeben, als dis sie das Tröpschen Blut besitsen, nach dem sie lechzen. Vermagst du dich ihrer sür einen Augenblick zu erwehren, so sind sie im nächsten schon wieder da. Vor den Bahnhösen, im Zentrum der Stadt, auf dem Doms oder St. Petersplatze, vor dem Nationaldenkmal lauern sie auf dich von Sonnenaufgang dis lange nach Sonnenuntergang. Es gibt zwar geheimnisvolle Mittel, sich ihrer rasch und sicher zu erwehren, allein nur der Eingeweihte wird sich ihrer mit Sicherheit bedienen können. Sie bestehen vor allem darin, deine Hersellungen. Süte dich, ein einziges Wort zu sprechen kunft zu verleugnen. Hüte dich, ein einziges Wort zu sprechen! Selbst das harmloseste "No, grazie" wird die ganze Meute erst recht hinter Dir herlocken. Eine energische, hösliche und elegante Geste, wie wir sie gelegentlich bei unsern Fratelli ticinesi zu sehen bekommen, schützt dich am besten vor den Zudringlichkeiten dieser Art Schmaroger — natürsich zweisbeiniger! — die sich mit schlechten Ansichtskarten und noch billigeren "Ricordi" an dich herandrängen.

Eine andere Plage ist die — Kellnerplage. Es ist eine routinierte Gesellschaft, diese schwarzbefrackten Diener der Gast= höse und Kaffeehäuser. Den Fremden kennen sie auf den ersten Blick aus Dutsenden von Einheimischen heraus. Sie fragen nach deinem Begehr. Du bestellst ein caffé nero ghiacciato" oder so was — und die Vermutung des Kellners wird

zur Gewißheit. Vorsichtig frägst du nach dem Preise. Aber der Kellner hat plöglich ein Tischen entdeckt, an dem es etwas für ihn zu tun gibt, und indem er sich eisfertig entsernt, wirst er dir eine Antwort zu, die du nicht verstehst; höchstens "— anta" oder "— antacinque" tritt daraus deutslicher zu Tage. Das Verlangte wird gebracht, und du frägst, um sicher zu gehen, nochmals nach dem Preise. Aber der Kellner ist schon wieder an einem benachbarten Tischchen beschäftigt, und du erhälft wiederum die höfliche Antwort: "— antacinque". Du wirst schließlich des Frage- und Ant-wortspiels mude und bezahlst, nachdem du deine Granita ausgelöffelt, mit einem größern Silber- oder Goldstück. Du bekommst auf einem kleinen Tellerchen, das der Kellner aus bekommst aus einem kleinen Tellerchen, das der Kellner aus der Tasche zieht, eine ganze Hand voll Kleingeld heraus. Unmöglich lange zu zählen, denn der Cameriere ift pressert und schaut sich angelegentlich nach den Tischen um, an denen sich eben einige andere Fremde niederlassen. Du steckt die Handvoll Kupfer und Nickel in die Tasche, gibst das übliche Trinkgeld, das der Schwarzbefrackte nonchalant in die Tasche gleiten läßt, und entsernst dich. Zählst du das Kleingeld nachträglich nach, so wirst du wahrscheinlich bemerken, daß sich der Cameriere zu seinen Gunsten um eine Lira geirrt und das Getränk zu einem ziemlsch hohen ...— antacinaue" und das Getränk zu einem ziemlich hohen "— antacinque" veranschlagt hat. — Run, man geht ja nach Italien, um da etwas zu lernen. Wer zwei-, dreimal hereingefallen ist, wird sicherlich Mittel und Wege finden, ein nächstes Mal ungeschoren vom Kampfplat wegzukommen.

Es wäre aber ungerecht, wollten wir unsere anspruchs-lose Plauderei, die sich mit all den Schönheiten und Kunst-schätzen von Kom und Florenz nicht besassen konnte, mit dem Hinweis auf die oben erwähnten "Plagen" schließen. In einem kleinen reizenden Bade- und Fischerstädtchen der Kivieren di Levante hat mir ein kurzer Ausenthalt und ein an sich unbedeutendes Vorkommnis gezeigt, daß das italienische Volk das ehrlichste und liebenswürdigste Volk der Welt ist.

(Schluß folgt.)

bedichte von bertrud Woker.

Wellenjagd.

Schäumende Wellen, Im schimmernden haare Blitende Kämme, Jagen vorüber! Schäumende Wellen Jaudzen zum himmel! Und in den Jubel entfesselter Kraft Mischt sich das trotig verhaltene Stöhnen Sterbender Wogen,

Zerschellt am Strand. —

Spätsommer.

Spätsommersonnentraum Vom himmel fällt. Golden verklärt Leuchtet die Welt.

Zitternde Sehnjucht Cräumt sich erfüllt. Glübendes Leben Vom himmel quillt.

Im Berner Oderia Don Hedwig Dietis-Bion. Im Berner Oberland.

Run ist der helle Tag gegangen, Und träumend steigt die Racht empor; Noch glühn der Riesenjungfrau Wangen

Scheu unter weißem Nebelflor.

Der Mönch wirft stumm ein letztes Grüßen

Der nie erreichten Liebe zu,

Schwer sinkt die Wimper ihm zur süßen

Und nie gestörten Alpenruh.

Schwer sinkt die Wimper allen zur süßen

Und nie gestörten Alpenruh.

Schwer sinkt die Wimper ihm zur süßen

Und nie gestörten Alpenruh.

Und du, der du auf Erden weilest, Ein armer Fremdling nur zu Gast, Geb, daß du deine Seele heilest